

ERDMANDELGRAS: Schwer zu bekämpfendes Unkraut

«Bekämpfungspflicht ist nötig»

Das Erdmandelgras erfasst immer mehr Felder. Das Unkraut kann zu massiven Ertragsverlusten führen. Bauernverband und betroffene Organisationen fordern eine Bekämpfungspflicht. Die BLW will nun handeln.

SUSANNE MEIER

Das Erdmandelgras breitet sich aus. Das führt zu massiven Einbußen: Auf stark verseuchten Flächen traten selbst nach Herbizideinsatz Ertragsverluste von gut 60 bis 70 Prozent bei Rüben und 50 bis 40 Prozent bei Kartoffeln auf.

Die Bekämpfung des Grases – es belegt laut dem Strickhof Platz 16 auf der Liste der weltweit gefährlichsten Unkräuter – ist nur schwer möglich, am ehesten noch im Mais. Dort belaufen sich die Kosten für chemische und mechanische Massnahmen auf rund 700 Franken pro Hektare. Hinzu kommen die Arbeitsstunden für Ausreissen, Ausgraben und Kontrollen.

Für David Brugger vom Schweizer Bauernverband besteht dringender Handlungsbedarf. «Seit Jahren fordert die Branche eine nationale Melde- und Bekämpfungspflicht», betont er. «Erste Erkenntnisse aus dem 2016 gestarteten nationalen Beratungsprojekt Erdman-



Das Erdmandelgras verseucht immer mehr Felder. (Bild: fb)

delgras bestätigen nun, dass diese zwingend notwendig ist. Da die Bekämpfung nicht zentral koordiniert wird, steigt das Risiko, dass Befallsherde über Jahre nicht gemeldet werden. In dieser Zeit können die Erdmandeln grossflächig verschleppt werden.» Der SBV forderte laut Brugger gemeinsam mit den betroffenen Organisationen Bund und Kantone in einem Schreiben ein zweites Mal auf, endlich die notwendigen Voraussetzungen für eine effiziente und zielführende Bekämpfung zu schaffen.

Samuel Jenni, Leiter der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenbau, würde ein national oder zumindest kantonal koordiniertes Vorgehen begrüssen. Er befürchtet sonst massive Ertragsverluste: «Hat das Unkraut einmal eine gewisse Verbreitung erreicht, «chlopft» es. Wir haben im Seeland Schläge,

auf denen keine Kartoffeln, kein Wurzelgemüse und keine Rüben mehr angebaut werden dürfen. Die Gefahr einer Verschleppung der Mandeln durch Bodenbearbeitungsgeräte ist zu gross. Ohne strikte Auflagen könnte das flächendeckende Ausmass annehmen.»

Nun will das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) handeln, wie Gabriele Schachermayr bestätigt: «Das BLW sieht vor, auf die Anfrage der Kantone einzutreten.» Man wolle eine Plattform gründen, um strategische Anliegen im Bereich von kantonsübergreifenden Massnahmen zu koordinieren. «Bei Schadorganismen wie dem Erdmandelgras, die nicht in einer Verordnung geregelt sind, könnte mit einer koordinierten Vorgehensweise in den Kantonen die Effektivität und die Effizienz der Überwachung und Bekämpfung erhöht werden.»

HARTE BLÄTTER

Die harten, braunen Mandeln des Erdmandelgrases sehen Erdkrumen ähnlich. Sie treiben mehrfach aus und überleben mehrere Jahre. Die Knöllchen sind sehr klein (2 bis 15 mm) und werden leicht über Maschinen verschleppt. Warme Witterung, Bewässerung und nährstoffreiche Böden beschleunigen Wachstum und Mandelgrösse. Die Bildung neuer Knöllchen beginnt ab Juni. Das Erdmandelgras unterscheidet sich deutlich von anderen Gräsern und



kenntzeichnet sich durch einen dreikantigen Stängel, eine V-förmige Blattmittelrinne und durch die hellgrüne Farbe. Die Blätter sind hart und schwer benetzbar. sum

IN DIE TIEFE GRABEN



Unabhängig von der Bekämpfungsmethode ist es wichtig, zu wissen, aus welcher Tiefe die Erdmandeln austreiben. Weder Herbizide noch eine flache Bodenbearbeitung er-

fassen Erdmandeln in tieferen Bodenschichten. Sind Erdmandeln in tieferen Schichten vorhanden, sollte der Boden ab und zu tief bearbeitet werden, um überdauernde Erdmandeln aus der Tiefe an die Oberfläche zu befördern, wo sie besser bekämpft werden können. Sind keine Erdmandeln in tieferen Schichten vorhanden, darf der Boden nicht tief bearbeitet werden, weil sie sonst vergraben werden. Am besten kann die Tiefe der Erdmandel im Frühling nach dem Austreiben des Erdmandelgrases festgestellt werden. Mit einem Spaten wird entlang der weissen Hauptwurzel des Erdmandelgrases in die Tiefe gegraben, bis die Erdmandel zum Vorschein kommt. sum

HERBIZIDE HABEN NUR EINE TEILWIRKUNG

Jetzt keimt das Erdmandelgras. Cyperus esculentus, so der lateinische Name, es ist sehr konkurrenzstark und deshalb weltweit ein berüchtigtes Unkraut. Die Bekämpfung ist schwierig und kann nur mit Ausdauer und einer Kombination mehrerer Massnahmen zum richtigen Zeitpunkt gelingen.

Kleine Nester können noch durch Ausgraben bekämpft werden. Junge Pflanzen können durch eine oberflächliche Bodenbearbeitung zerstört werden, die Mutterknollen sind aber fähig, mehrmals auszutreiben. Deshalb sind Wiederholungen der Massnahmen nötig. Der Pflug kann die Knöllchen nicht zerstören, sondern verlagert diese in die Tiefe. Diese ruhen dort und können noch nach Jahren wieder austreiben. Neben der Neubildung von Tochterknöllchen muss unbedingt auch die

Blütenbildung verhindert werden, da auch Samen auskeimen können. Eine chemische Bekämpfung ist schwierig, es gibt kein Mittel, das die Pflanzen vollständig ausrottet. Auf stark befallenen Flächen ist es sinnvoll, über mehrere Jahre Mais anzubauen, um den Befallsdruck zu reduzieren (ÖLN-Fruchtfolgeregelung beachten). Erdmandelgras muss im Mais in mehreren Durchgängen bekämpft werden. Nicht, weil spät keimende Erdmandeln dem Mais noch schaden können, sondern um jede Knöllchen-Neubildung zu verhindern. Nur so kann der Knöllchenvorrat im Boden über die Jahre reduziert werden.

Dual Gold ist im Mais als Vorsaatbehandlung mit sofortiger Einarbeitung gegen Erdmandelgras bewilligt. Im ÖLN ist dafür eine Sonderbewilligung nötig. Eine späte Mais-

saat ist von Vorteil, da sie vorgängig noch mechanische Bekämpfungsmassnahmen ermöglicht und so bereits aufgeblauene Erdmandelgraspflanzen zerstört werden können. Danach müssen die Maschinen auf dem Feld gereinigt werden. Im Nachauflauf stehen Herbizide mit guter (Teil-) Wirkung zur Verfügung. Das Erdmandelgras ist in einem frühen Stadium, spätestens im 3- bis 5-Blatt-Stadium, zu bekämpfen. Danach wird die Wachsschicht immer dicker, was die Aufnahme der Produkte bremst. Eine Applikation mit Droplets zu einem späteren Zeitpunkt schon den Mais und ermöglicht, spät aufgeblauene Erdmandelgräser zu bekämpfen (Anwendungsfenster der Herbizide beachten). Nach Bestandabschluss ist die Keimung der Erdmandeln durch die Beschattung meist genügend gehemmt. sum

OBSTBAU: Hochstamm Suisse fordert mehr Investitionen in die Vermarktung von Hochstammprodukten

Hochstamm-Turnaround ist noch nicht geschafft

Der Bestand der Hochstammobstbäume wächst seit 2011 wieder an. Doch auf dem Erfolg ausruhen darf man sich nicht.

2015 hat die Zahl der Hochstammobstbäume im Vergleich zu 2013 um fast 16 000 zugenommen. Der Bund hat 2015 für 2274267 Hochstammobstbäume Direktzahlungen entrichtet. Doch die Entwicklung ist von Kanton zu Kanton unterschiedlich, und in den traditionellen Hochstamm-Kantonen nimmt der Bestand noch immer ab. Aufgrund dieser Entwicklung wie auch der Altersverteilung der Bäume befürchten unter an-



Hochstamm-Landschaften sollen erhalten bleiben. (Bild: zvg)

derem die grossen Apfelsaftverarbeiter mittelfristig Rohstoff-Engpässe. «Der Bedarf an Hochstamm-Kirschen und gewissen Zwetschgensorten kann

schon heute nicht mehr gedeckt werden», sagt Pascal König von BirdLife Schweiz. «Die bisherigen Anstrengungen für die Verwertung von Obst von Hoch-

stammobstbäumen müssen vom Produzenten bis zum Handel und Konsumenten verstärkt werden.»

Mittlerweile steht eine breite Auswahl an Produkten mit Hochstamm-Suisse-zertifiziertem Obst auch bei Grossverteilern bereit. Zudem ist der Hochstammobstbau prädestiniert dafür, Biodiversität und Obstproduktion erfolgreich zu kombinieren. «Für Hochstamm Suisse und BirdLife Schweiz ist jedoch klar, dass es für eine lebendige Kulturlandschaft mit Hochstammobstbäumen mehr Investitionen in die Entwicklung und Vermarktung von Hochstammprodukten braucht», sagt Stephan Durrer, Geschäftsführer

von Hochstamm Suisse. «Zudem müssen Junglandwirte bezüglich Hochstammobstbau und Biodiversität besser ausgebildet werden, und vom Handel braucht es ein Bekenntnis für Schweizer Industrieobst, für dessen Produktion der Hochstammobstbau prädestiniert ist.» sum

HOCHSTAMM-TAG

Am Nationalen Tag der Hochstammobstbäume am 30. April laden Hochstamm Suisse und BirdLife Schweiz zu zahlreichen Obstgärten zu Blütenfesten, Exkursionen oder Märkten ein. sum

NACHRICHTEN

Neue Agenten und Hagelexperten

Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Hagel-Versicherungsgesellschaft hat neue Experten und Agenten ernannt. Zu Experten für die Beurteilung von hagelgeschädigten Kulturen ernannt wurden Urs Trachsel, Oberbütschel BE; Pius Roth, Egozwil LU; Kurt Edelmann, Hohentannen TG; Stefano Bollani, Malvaglia TI; André Pittet, La Sarraz VD; Kilian Bog, Hünenberg ZG; Georg Kuhn, Unterstammheim ZH; Jakob Müller, Uerzlikon ZH; Rolf Oertig, Wangen bei Dübendorf ZH.

Zum Vertrauensmann für die Erledigung von Rekursentscheidungen befördert wurde Jean-Pierre Girard, Glovelier JU.

Folgende Agenten sind neu für die Erneuerung der Polizen zuständig: Stefan Moser, Würenlos ZH; Gaby Staudacher, Hottwil AG; Marcel Rubin, Reichenbach BE; Alan Cattaneo, Roveredo GR; René Stössel, Buochs NW; Robert Dettling, Lauerz SZ, Cornelia Huber, Altikon ZH. sum

www.hagel.ch

Bio soja: Im Schnitt 28 dt/ha Ertrag

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) hat laut bioaktuell.ch ein Monitoring zum Soja-Anbau 2016 durchgeführt. 31 Landwirte haben geantwortet. Etwas mehr als zwei Drittel von ihnen nutzen eine Exaktmaschinensaat zur Aussaat mit einem Reihenabstand von 50 cm; der Rest nutzte Drillmaschinen. 7 Produzenten hatten das Sojafeld mit Kompost oder Mist gedüngt. Trotz des feuchten Frühjahrs 2016 hatten nur zwei Landwirte schwere Schneckenbeschädigungen oder einen Totalschaden erlitten; drei Landwirte hatten Schäden an Feldrändern. Die Verfahren zur Unkrautregulierung variierten von Landwirt zu Landwirt. Viele Landwirte kombinieren den Hackstriegel bzw. die Rollhacke mit einer Scharhacke. Der Aufwand zur manuellen Unkrautregulierung bewegte sich meistens zwischen 10 und 25 Stunden pro Hektare. 22 Landwirte waren mit dem Ergebnis der Unkrautregulierung zufrieden bis sehr zufrieden, 7 Landwirte hatten nach der Unkrautregulierung einen hohen Unkrautbesatz. Drei Viertel der Landwirte erzielten Erträge zwischen 12 und 38 dt/ha. Der Durchschnittsertrag lag bei 28 dt/ha. sum

Jungvögel lassen, wo sie sind

In der Vogelpflegestation der Schweizerischen Vogelwarte Sempach LU herrscht momentan Hochbetrieb. Täglich werden zahlreiche anscheinend verwaiste Jungvögel eingeliefert. Im letzten Jahr wurden dort rund 500 Jungvögel aufgezogen. Dies entspricht knapp der Hälfte aller 2016 in der Pflegestation eingelieferten Vögel. Diese gut gemeinte Hilfe ist aber in den meisten Fällen gar nicht nötig. Im Gegenteil: Oft führt sie dazu, dass gesunde Jungvögel von ihren Eltern getrennt werden. Denn ein Jungvogel ist meist nur scheinbar verlassen und hilflos. Er wird auch nach dem Verlassen des Nestes von seinen Eltern weiterhin gefüttert und betreut. Daher rät die Vogelwarte: Jungvögel dort lassen, wo sie sind. sum